

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 40 (1949-1950)

Artikel: Cornwall, die englische Bretagne
Autor: Hösli, Jost
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beide Länder besitzen noch wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten, die hauptsächlich auf den Gebieten der Wassernutzung, des Bergbaues und des Fremdenverkehrs liegen.

Die Ausführungen wurden mit einer Anzahl Lichtbilder illustriert, die neben Landschaftsaufnahmen vorwiegend die Siedlungszentren wie Göteborg, Stockholm mit dem Volkskundemuseum Skansen, Uppsala, Oslo mit Bjögdö zeigten.

Autorreferat

Cornwall, die englische Bretagne

Vortrag von Dr. Jost Höslí, Männedorf-Zürich, am 13. Januar 1950, im Hörsaal 28 der Universität.

Weitab von den Industrie- und Stadtgebieten Südens liegt im äußersten Westen die rund 3500 km² große Grafschaft Cornwall. Nach ungefähr 5 Stunden Fahrt verläßt der von London kommende «Cornish Riviera Express» den bekannten Kriegshafen Plymouth und überquert einen weit ins Land eindringenden Meeresarm. Es ist die ertrunkene Mündung des Tamar River, der seit ungefähr 920 n. Chr. die Grenze zwischen dem keltischen Cornwall und dem germanisierten England bildet. Wenn auch die welsche Sprache eher selten zu hören ist, so lebt das Keltentum, gleich wie in der Bretagne, im ausgeprägten Bewußtsein völkischer Eigenart, in Legenden, Mythen und Volksbräuchen weiter.

Auch landschaftlich gleicht die feingliedrige Halbinsel Cornwall der Bretagne. Das weitwellige, großkuppige Hügelland, dessen höchste Erhebung im Bodmin Moor rund 410 m erreicht, fällt oft in über 80 m hohen, zerklüfteten Kliffs ins Meer ab. Cornwall gleicht in Oberflächengestalt und Aufbau der Bretagne, nur ist der felsige Absturz zum Meer höher als dort. Die zahlreichen Buchten der stark gegliederten Küste (Rias) bergen alte Fischernester, die sich zum Teil in betriebsame Fremdenorte verwandelt haben. Denn die landschaftliche Schönheit und die klimatische Gunst der «Riviera» locken das ganze Jahr Scharen von Feriengästen an. Dem wintermilden, fast frostfreien Ozeanklima entsprechen südländische Gewächse, die hier und dort in öffentlichen Anlagen wie Oasen einer subtropischen Pflanzenwelt wirken (Falmouth, Pencanze). Vielerorts breiten sich in den windgeschützten Tal- und Küstenkammern sorglich gepflegte Ackerfelder, die für die Großstädte Großbritanniens Frühgemüse, Blumen und Beeren liefern.

Das höher gelegene Landesinnere ist der ständigen und ungehemmten Westwinde wegen rauher. Einzelhöfe, Weiler und Landstädtchen schmiegen sich in die Mulden und Talungen. Wiesen und Äcker sind von gestrüppbedeckten Steinmauern eingefast, die an die bretonische Heckenlandschaft (Bocage) erinnern. Je exponierter das Gelände ist, desto enger wird ihr Maschennetz, um so dürftiger ist der Baumwuchs des an und für sich schon holzarmen, kaum 3¹/₂% Wald besitzenden Landes. Wiesen und Weiden herrschen vor; mehr als die Hälfte der Landesfläche entfällt auf das Grünland, welches für den größten Teil des Jahres beweidet

werden kann. Heu wird nur in geringen Mengen gewonnen. Wesentlicher Winterfutterlieferant ist der Ackerbau, der kaum einen Fünftel des gesamten Arealen einnimmt. Vorzüglich wird Mischfrucht, Hafer und Gerste angebaut. Auf eine vierjährige Ackernutzung folgt für ebenso lange Zeit der Grasbau. Diese «long ley» geheiene Feld- und Graswirtschaft gleicht dem schweizerischen Egertensystem. Die Viehwirtschaft steht eindeutig im Vordergrund. Im östlichen Cornwall wiegt die Haltung von Fleischvieh und Schafen vor. Im westlichen Landesteil wird mehr Milchwirtschaft getrieben, der sich eine bedeutende Schweinezucht zuordnet.

Cornwall ist ein uraltes Bergbaugebiet. Von den heide- und moorreichen Hgelkuppen gren zerfallene Kamine und Häuser, welche einst die berühmten cornischen Dampfpumpen beherbergten. Der seit der Bronzezeit bekannte Abbau von Zinnerzen ist im letzten Jahrhundert infolge der überseeischen Konkurrenz (Malakka, Bolivien) unbedeutend geworden. Nur wenige Minen stehen noch in Betrieb. Sie fördern auch Kupfer, das vor 100 Jahren ebenfalls eine größere Rolle gespielt hat. Ungleich wichtiger ist die Gewinnung von Kaolin (Porzellanerde), welche seit den 1880er Jahren im Zusammenhang mit der Entwicklung der Papierindustrie gewaltigen Aufschwung genommen hat. Das Abbauzentrum liegt im meernahen Granitstock von St. Austell, wo der verwitterte Feldspat in über 80 Gruben mit Wasser abgespritzt wird. Die mächtigen Abraumhaufen aus weiglitzernden Quarzsanden verleihen der Gegend ein eigenartiges Aussehen. Es ist das «white country» Großbritanniens, die größte Kaolin-Grubenlandschaft der Welt. Die Förderung beträgt in normalen Jahren über 800 000 t, wovon zwei Drittel ausgeführt werden. Der größte Abnehmer ist die Papierindustrie, welche das Kaolin als Füllstoff benötigt und die an Bedarf den ältesten Konsumenten, die keramische Industrie, weit überflügelt hat. Geringere Mengen dienen zur Herstellung von Wachstuch, Linoleum, Farben, Puder. *Autorreferat*

Ecuador

Vortrag von Herrn Dr. Hermann J. Tschopp, Riehen-Basel, am 9. Februar 1950,
im Hörsaal 28 der Universität.

Ecuador trat erstmals in der Wissenschaft durch die Gradmessungen von La Condamine und Bouquet hervor, wie auch durch die gleichzeitig festgestellten Lotabweichungen in der Nähe des Chimbo-razo. Heute ist die Bedeutung Ecuadors klein, seitdem auch das Staatsgebiet von 715 000 km² um 1830 auf 265 000 km² zusammengeschrumpft ist. Der größte Teil davon ist an Peru verlorengegangen.

Ecuador ist das Land der Paradoxe. Bei 600 km Breite umfaßt es sowohl die Küstenebene, die andine Hochgebirgslandschaft, als auch den tropischen Urwald des Amazonasbeckens. Damit treten alle Klimate auf, vom feucht-heißen Tropenklima bis zu dem des Hochgebirges.

Die Bevölkerung beträgt 3,5 Millionen, wovon zwei Drittel Indianer sind. Rund